

Sidra Wajeschew- Chanukka, 26. Kislew 5781

Toralesung: B^ereschit (1BM): 38:1 - 30. 2. Sefer B^emidbar (4BM) 6:22 - 27;
Haftara: S^echaria 2:14 - 4:7.

11.12.2020 18.45 Ma'ariw I^eSchabbat

12.12.2020 10.00 Schacharit I^eSchabbat

Live Streaming der Gottesdienste unter <https://www.youtube.com/channel/UC6m5EJQu3x04EvapqMpG3vg>



Das Wunder des Chanukka-Wunders

Chanukka ist das Fest der Wunder. Das Wunder des Sieges der Wenigen, die Makkabäer, über die Vielen, die Griechen und das Wunder des Öls, das, obschon es nur eine Tagesportion war, acht Tage lang brannte. Chanukka ist auch das Fest der jüdischen Identität. Eine der Triebfedern der Makkabäer war es, der hellenisierten jüdischen Bevölkerung den Krieg anzusagen. Die hellenisierten Juden umarmten die hellenistische Kultur und versuchten diese in das jüdische Leben zu integrieren – oder umgekehrt. Die hellenisierten Juden sprachen griechisch, beteiligten sich, wohlverstanden nackt, an den Sportaktivitäten der Gymnasia wofür die Männer die Beschneidung rückgängig machten und verehrten die griechischen Götter. Die ersten Makkabäer waren ebenso rücksichtslos gegenüber den hellenisierten Juden wie gegenüber dem griechischen Heer.

Wir lesen diese Woche in der Sidra *Wajeschew* über J^ehuda, eine kurze Unterbrechung in der Jossef Saga, die das eigentliche Thema ist. Jossef und J^ehuda stehen in dieser Sidra nicht nur für zwei Söhne von Ja'akow, Lea und Rachel, sondern für die späteren Königreiche, wobei Jossef das nördliche Königreich Israel symbolisiert und J^ehuda für das südliche Königreich J^ehuda steht. Darüber hinaus verkörpern die Brüder je eine eigene Sichtweise darüber, wie der israelitischen – heute jüdischen – Identität Ausdruck gegeben werden soll.

Jossef vertritt eine offene Haltung. Er befürwortet den Kontakt und den Austausch mit den Völkern, wodurch die jüdische Lehre in die Welt einfließt und sie bereichert. Er ist nicht besorgt um seine jüdische Identität. Jossef hätte J^eschaja's Worten (49, 6) bestimmt von Herzen zugestimmt: «Zum Licht für die Nationen werde ich dich machen, damit mein Heil bis an das Ende der Erde reicht.»

Ihm gegenüber steht J^ehuda, dessen Ideologie mit den Worten des mo'abitischen Propheten Bil'am's erfasst wird: «Sieh, ein Volk, es wohnt für sich und rechnet sich nicht zu den Völkern.» (B^emidbar 23, 9). Es ist genau diese Sichtweise, die seinen Namensgenossen J^ehuda Makkabäer Jahrhunderte später treiben wird.

Die Diskussion zwischen den zwei Sichtweisen begleitet das jüdische Volk seit je her. Wo immer es jüdische Gemeinschaften gab und gibt, war und ist die Spannung präsent, inwiefern und wie weit man sich der umliegenden Kultur anpasst. Und wir? Suchen wir Offenheit, Interaktion, ja sogar Assimilation? Teilen wir unsere Wege mit Anderen? Oder suchen wir das uns Unterscheidende mit dem Fokus auf unsere Kultur? Wie wichtig ist es uns, die Werte und Traditionen aufrechtzuerhalten? Anders gesagt: Wie schaffen wir eine Bilanz zwischen zwei rivalisierenden, jedoch legitimen Ideologien?

Für mich ist das Liberale Judentum die Antwort. Die Tradition wird gelebt in Harmonie mit der Welt, worin ich lebe. Die Zugehörigkeit der allgemeinen Gesellschaft ist nicht im Widerspruch mit meinen jüdischen Werten. Möge das Chanukka Licht, unter griechischer Intoleranz entstanden, heute für das Licht der Offenheit stehen.

Schabbat Schalom und Chanukka sameach,

Rabbiner Ruven Bar Ephraim